

Ornament, und das Aeußere sollte doch ohne Bedeutung sein. Aber mir ist, als könne ich auf unserem Klavier zu Hause viel besser spielen.

Ich schloß die Augen, um mich an die Heimat zu erinnern. Ich hörte nur halb den Beifall der angeheiterten Gäste, die trinkend an den sechs Tischen dieser Weinstube saßen.

Da fiel mir ein, es könne gewiß meiner Mutter nicht recht sein, wenn ich vor diesen betrunkenen Menschen spiele. Ich sah auf die Tasten.

„Spielen, spielen!“, rief man mir zu. Ich drehte mich um und sah, wie die Weinstube voller Rauch war. Meine Mutter weiß ja doch gar nicht, daß ich hier bin. Um diese Zeit schläft sie schon.

Am liebsten wäre ich aufgestanden und weggegangen, weit weg. Aber wohin hätte ich denn gehen sollen? Wohin soll ich gehen? Nach Hause? Wende dich, wohin du willst . . . Sag denn nicht ein Stück Heimat in mir?

Ich wußte mir nicht anders zu helfen, als daß ich mir vorstellte, ich spiele vor meinem Vater, wenn er von der Arbeit nach Hause kommt; er sitzt neben mir und flücht seine Matten. Ach, ich erinnere mich an den dunklen Teergeruch der langen Taue und an die seidigen Kokosfasern. Die sehen wie die starren Haare von Feldgeistern aus.

Und ich spielte und sang: „Sag mir das Wort, das ich einst gern gehört“. Ich weiß nicht, ob man dieses Lied in der Weinkneipe gehört hat. Da man aber „Da capo“ rief, entschloß ich mich, noch ein Lied zu singen. Das hab' nur ich verstehen können, denn dieses Lied hat mein Va-